

Interview

## Unsere Zukunft ist kein kauffertiges Produkt

### Junge Deutsche und Franzosen werben für gemeinsames Europa

Kurz vor der Europawahl erlebt Europa im Konflikt um die Ukraine eine der schärfsten internationalen Krisen seit Ende des Kalten Krieges. Zugleich wenden sich immer mehr EU-Bürger von der bunten Hausgemeinschaft und ihren Institutionen ab. Darin sieht der Unternehmer Michel Marlière eine große Gefahr. Der Franzose mit deutscher Wahlheimat hat deshalb ein ganz besonders Projekt ins Leben gerufen. Über 2.000 junge Europäerinnen und Europäer haben sich bislang daran beteiligt.



Michel Marlière | Foto: Frank Rumpenhorst für TerraEuropa © 2014

*Sie sind 1966 in Frankreich geboren und 1986 nach Deutschland gekommen. Wann haben Sie entdeckt, dass Ihr Herz für Europa schlägt?*

**Michel Marlière:** Sehr früh! Ich habe mit sechzehn bei einem Schüleraustausch eine junge Frau aus Dortmund kennengelernt und bin dann schon in jungen Jahren viel zwischen Deutschland und Frankreich hin und her gependelt. Ich habe über die Jahre erlebt, wie sich die Reisemöglichkeiten

veränderten, wie der Binnenmarkt wirklich fühlbar wurde, dass es auf einmal keine Passkontrolle mehr gab und man schließlich nur noch eine Währung in der Tasche hatte. Für jemand, der mitten in Europa zwischen zwei Ländern lebt, war das eine unheimliche Verbesserung. Das war spürbar! Ich war persönlich betroffen von dieser europäischen Einigung.

*Was macht Europa heute für Sie aus?*

**Marlière:** Lassen Sie mich ein wenig ausholen. Die Generation meiner Eltern hat noch einen Weltkrieg erlebt, die meiner Großeltern sogar zwei. Mein Großvater väterlicherseits kämpfte in der Resistance gegen die Nationalsozialisten, mein Großvater mütterlicherseits überlebte fünf Jahre deutsche Kriegsgefangenschaft. Und trotzdem setzten sich beide nach dem Krieg dafür ein, dass Franzosen und Deutsche freundschaftlich aufeinander zugehen. Ohne diese versöhnliche Haltung wäre die Europäische Union als Garantin für Frieden, Stabilität, Fortschritt und Solidarität nicht denkbar gewesen. Das hat mich geprägt. Meine Generation hat erfahren, was die Europäer gemeinsam erreichen können – angefangen beim Binnenmarkt über die Schengener Abkommen bis zur Einführung des Euro und des Erasmusprogramms.

*Inzwischen findet dieses Europa immer weniger Zustimmung, bei den Europawahlen 2009 haben nur noch 43 Prozent ihre Stimme abgegeben. Und es bleibt offen, ob die Krise in der Ukraine sich bei den unmittelbar bevorstehenden Europawahlen in einer höheren Wahlbeteiligung niederschlagen wird.*

**Marlière:** Das ist kein Wunder. Es ging los mit der Osterweiterung: Innerhalb von gerade einmal vier Jahren wurde die Gemeinschaft um zwölf Länder erweitert. Doch, Lissabon-Vertrag hin oder her, die Spielregeln wurden nicht konsequent angepasst. 2008 kam die Finanzkrise. Das war ein wirklicher Paradigmenwechsel. Wir hatten geglaubt, dass das politisch und wirtschaftlich gewollte Finanzsystem in Europa stabil wie ein Fels in der Brandung ist. Und auf einmal wurde alles unsicher, sogar der Euro – der Schlussstein der europäischen Einigung! Seither zweifeln immer mehr Menschen, ob das ganze europäische Konstrukt überhaupt taugt. Europa steckt in einer tiefen Sinnkrise.

Und in dieser Situation werden Nationalismus und Separatismus plötzlich wieder salonfähig. Das finde ich bedrohlich gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen Krisensituation.

*Und mit Ihrem Projekt TerraEuropa wollen Sie Europa aus dieser Sinnkrise befreien?*

**Marlière:** Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, ja. Die Beziehung zwischen der EU und ihren Bürgern ist sehr brüchig geworden. Da ist jetzt eine Art Eheberatung gefragt. Wo hakt es? Warum haben wir den Kurs verloren? Das sind wichtige Fragen, und vor allem: Was wünscht sich die junge Generation? Was erwartet sie von Europa? Schließlich darf Europa bei aller Rücksichtnahme auf die demografische Entwicklung kein Alleingang der Älteren werden. Die Ziele des europäischen Projektes müssen im Dialog der Generationen besprochen werden. Und dafür bietet TerraEuropa eine Plattform.

*Sie haben Studierende aus Frankreich und aus Deutschland eingeladen, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu suchen. Blickt man in die deutsch-französische Geschichte zurück, klingt das ambitioniert. Sind die alten Ressentiments überwunden?*

**Marlière:** Dafür gibt es zumindest erfreuliche Anzeichen. Die deutsch-französische Zusammenarbeit ist eine Normalität geworden. Und sie schlagen heute keine französische Tageszeitung auf, ohne zu lesen, wie es die Deutschen machen. Deutschland ist wirtschaftlich und sozial zum expliziten Vorbild für die Franzosen geworden. Was Kultur und Geist angeht, fühlen wir uns aber immer noch weit voraus (lacht). Wir halten uns für die Schlaunen, die Visionäre, die Strategen. Das wird vor allem in der Außenpolitik deutlich. Bei den Deutschen beobachte ich Ähnliches: Sie bewundern die französische Kultur und den französischen Esprit. Doch was Wirtschafts- und Sozialpolitik angeht, fühlen sie sich überlegen. Kurz zusammengefasst: Frankreich denkt, Deutschland macht. In diesem wechselseitigen Respekt ergänzen Deutsche und Franzosen einander perfekt. Und beide wissen: Sie können nicht ohne einander. Das ist eine Riesenchance für Europa.

*Deutschland bringt das wirtschaftliche und soziale Know-how mit, Frankreich die Vision – wie gehen die jungen Studierenden heute damit um, tickt die Post-Wall-Generation anders als die Post-War-Generation?*

**Marlière:** Ja, da bin ich ganz sicher. Unsere Großeltern und Eltern waren Europäer aus Überzeugung, wir sind Europäer aus Erfahrung. Die Jugendlichen von heute sind Europäer aus Gewohnheit. In dieser Gewohnheit liegt zwar auch eine große Gefahr, doch zunächst haben sie eine offenere Herangehensweise als die Generationen zuvor, weil sie viel mehr und sehr viel früher um die Welt reisen und weil sie selbstverständlicher andere Sprachen erlernen. Sie sind viel internationaler.

*Sie sprachen von der Gefahr der Gewohnheit. Worin sehen Sie die genau?*

**Marlière:** Junge Erwachsene betrachten die Errungenschaften der Europäischen Union als selbstverständlich. Das ist absolut nachvollziehbar. Nur: An das, was selbstverständlich ist, gewöhnt man sich. Man kämpft auch nicht mehr dafür, denn es ist da. Man lebt in Frieden, Freiheit und – verglichen mit den meisten anderen Teilen dieser Welt – in materiellem Wohlstand. Die Demokratie, die das ermöglicht, muss jedoch immer wieder gewagt und erstritten werden. Deshalb brauchen wir junge Bürgerinnen und Bürger, die partizipieren, die Europa in Beschlag nehmen, die wissen: Unsere Zukunft ist kein Produkt, das es im Supermarkt zu kaufen gibt.

*Sie haben Studierende vom deutsch-französischen Campus der französischen Sciences Po in Nancy und Studierende der Freien Universität in Berlin gefragt, wie sie Europa im Alltag wahrnehmen und warum Europa für sie wichtig ist.*

**Marlière:** Wir sind genau genommen dreistufig vorgegangen. Die Studierenden haben zunächst über ihre Erfahrungen und ihre Erwartungen gesprochen und die aus ihrer Sicht wichtigsten Projekte und Maßnahmen für Europa definiert. Wir haben die Ergebnisse dann in einem zweiten Schritt bei einer breiten Umfrage unter 2.000 Jugendlichen in Deutschland und Frankreich einem Faktencheck unterzogen. Und wir haben sie schließlich in sogenannten Fokusgruppen mit weiteren jungen Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft in Berlin und Frankreich vertieft.

*Sie investieren Ihr privates Vermögen in das Projekt. Hat es sich gelohnt?*

**Marlière:** Definitiv ja. Ich erinnere mich an die Skepsis der Beteiligten zu Anfang des Projekts und erlebe, wie sie jetzt argumentieren. Man merkt, sie brennen für Europa, und das aus einem ganz einfachen Grund: Sie haben gemeinsam darüber nachgedacht, sehr intensiv. Sie haben untereinander und mit Expertinnen und Experten diskutiert, sie haben weitere junge Erwachsene befragt und diese dadurch angeregt, sich ebenfalls mit Europa auseinanderzusetzen. Sie haben das Ergebnis analysiert und stellen ihren Befund zur Diskussion

*Wie sieht dieser Befund aus?*

**Marlière:** Alarmierend: Aus Sicht der Studierenden und der Befragten gehen viele Entscheidungen aus Politik und Wirtschaft an der Lebenswirklichkeit der jungen Generation vorbei. Sie befürchten eine Verschärfung der Konkurrenz untereinander. Das wollen sie nicht. Sie wollen kein „jeder gegen jeden“ in Europa. Sie wünschen sich konkrete gemeinsame Projekte aller EU-Mitglieder für Bildung, Umwelt und nachhaltige Energie.

*Und wie geht es weiter?*

**Marlière:** Ich hoffe, dass davon ein zusätzlicher Impuls für die europäische Einigung ausgeht, der sich gemeinsam mit zahlreichen ähnlichen Impulsen aus weiteren Projekten potenziert. Und vielleicht schaffen wir es ja im ersten Schritt, noch mehr Menschen für die Europawahl zu interessieren.

Michel Marlière wurde 1966 in einer Kleinstadt nahe der Bucht der Somme im Nordwesten Frankreichs geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften in Paris und in Dortmund, arbeitete danach acht Jahre lang für den Mineralölkonzern Elf Aquitaine und gründete 1998 ein Biotech-Unternehmen, bevor er in leitenden Positionen zehn Jahre für die Autobahn Tank & Rast GmbH tätig war. 2010 stieg er als einer der Hauptgesellschafter und Beiratsmitglied bei der Biotechnologie-Gesellschaft Global Bioenergies SA ein, die 2012 von der Organisation EuropaBio als das innovativste Biotech-Mittelstandsunternehmen unter 1.800 Gesellschaften ausgezeichnet wurde.

2012 gründete Michel Marlière TerraEuropa. Mit dem Projekt möchte der überzeugte Europäer zu einem neuen Europaverständnis beitragen.

**Verwendungshinweis:**

Der Abdruck ist honorarfrei. Um ein Belegexemplar wird höflich gebeten. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen formatgerechte Pressebilder in druckfähiger Qualität.

**Für Ihre Recherche:**

Zahlen und Fakten:

[http://www.terra-europa.eu/fileadmin/2014-03-10 TEU Ipsos Pressemappe.pdf](http://www.terra-europa.eu/fileadmin/2014-03-10_TEU_Ipsos_Pressemappe.pdf)

[http://www.terra-europa.eu/fileadmin/2014-03-10 TEU Fokusgruppen Pressemappe.pdf](http://www.terra-europa.eu/fileadmin/2014-03-10_TEU_Fokusgruppen_Pressemappe.pdf)

Weitere Informationen zu TerraEuropa:

[www.terra-europa.eu](http://www.terra-europa.eu)

**Pressekontakt:**

Infobüro TerraEuropa, Karin Lange

Burgstraße 27

10178 Berlin

Telefon: +49 30 24086-674

Fax: +49 180 5 223285

E-Mail: [presse@terra-europa.eu](mailto:presse@terra-europa.eu)